

## Gedanken zum Sonntag »Exaudi«

### Andacht

**Der HERR sprach zu Mose: Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen. Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.**

Dass der Mensch Gott nicht sehen kann, das gehört zu den grundlegenden Einsichten des Alten Testaments. Das hat freilich zwei Aspekte. Zum einen: Gottes Wesen, Gottes Weisheit, Gottes Herrlichkeit ist einfach viel zu groß, viel zu mächtig, als dass der Mensch das mit seinen Sinnen und mit seinem Verstand auch nur ansatzweise erfassen könnte. Vielleicht kann man sich auch das schon daran deutlich machen: Wir Menschen können ja nicht einmal die Sonne anschauen, ohne dass wir unseren Augen Schaden zufügen, und wer längere Zeit in die Sonne schaut, der wird unter Umständen davon erblinden. Wenn wir nun nicht einmal die Sonne anschauen können, wie wollen wir dann aber den anschauen, der die Sonne geschaffen hat? Das ist das eine. Und das andere: Dinge, die ich mit meinen Augen sehe, die sich mir bildhaft präsentieren, von denen kann ich verstandesmäßig Besitz ergreifen. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte, so heißt es. Aber mehr noch: Ein Bild macht Worte, Ideen, Gedanken sichtbar, verfügbar, es hält sie fest, es fängt sie ein. Wie aber sollten wir uns Gott verfügbar machen können? Wie sollten wir den Allmächtigen einfangen und festhalten?

Sehen können wir Gott nicht. Aber das heißt nicht, dass deswegen Gottes Gegenwart nicht erfahrbar wäre. Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, das ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit. Aber mit Gott von Angesicht zu Angesicht reden, das ist die Möglichkeit, die Gott uns Menschen gibt, damit wir mit ihm in Kontakt treten können. Nun ist Mose eine durch und durch besondere Persönlichkeit, auch und gerade für biblische Verhältnisse. Seine Nähe zu Gott geht weit über das hinaus, was die allermeisten Menschen erfahren. Und ich denke, uns selbst geht es wohl oft eher wie den Jüngern nach Himmelfahrt: Gelegentlich ist Gott einfach weg, wir

spüren seine Gegenwart nicht. Häufig sind es die Situationen, in denen unser Leben in eine große Krise gerät, welche dann in uns den Gedanken aufkeimen lassen: Wo ist denn Gott? Warum lässt er mich hier allein? Warum merke ich gerade jetzt, wo ich ihn am dringendsten bräuchte, nichts von seiner Gegenwart? Die großen und die kleinen Katastrophen des Lebens vermitteln uns oft das Gefühl, als habe Gott sich abgewandt.

Dass Gott auch eine verborgene Seite hat, dass das, was mit uns und um uns geschieht, oftmals nicht damit überein zu bringen ist, dass Gott das Heil unseres Lebens will, das hat in ganz besonderer Weise auch Martin Luther begriffen – er selbst hat ja sein Leben lang unter vielen Anfechtungen zu leiden gehabt, war oft der Verzweiflung nah. Aber auch, wenn Luther davon weiß, dass Gott sich oft verbirgt, so hält er sich daran fest: Nicht die dunkle, die unerforschliche Seite Gottes ist es, nach der wir uns zu richten hätten, sondern: das Wort, das er uns zuteil werden lässt, das Wort, mit dem Gott uns verspricht, dass er unser Leben in seiner Hand hält. »Nun dürfen wir nur das Wort betrachten, jenen unerforschlichen Willen müssen wir stehen lassen. Nach Gottes Wort nämlich müssen wir uns richten, nicht nach jenem unerforschlichen Willen.« Das ist freilich oft schwer auszuhalten. Das war es für die Jünger Jesu damals, nach seiner Himmelfahrt. Und das ist es auch für uns heute. Aber letztlich ist es das einzige, was wir wirklich tun können, an Jesus Christus, den menschgewordenen Gott, zu glauben, und das meint: Darauf zu vertrauen, dass allen Widerfahrnissen zum Trotz über unserem Leben seine große Verheißung steht: »Ich lebe, und ihr sollt auch leben.« (Johannes 14, 19)

## Liedverse

Gott wohnt in einem Lichte, / dem keiner nahen kann. / Von seinem Angesichte /  
trennt uns der Sünde Bann. / Unsterblich und gewaltig / ist unser Gott allein, / will  
König tausendfaltig, / Herr aller Herren sein.

Und doch bleibt er nicht ferne, / ist jedem von uns nah. / Ob er gleich Mond und  
Sterne / und Sonnen werden sah, / mag er dich doch nicht missen / in der Ge-  
schöpfe Schar, / will stündlich von dir wissen / und zählt dir Tag und Jahr.

(EG 379, 1+2)

## Gebet

Guter Gott, sei mir nicht fern, wenn ich mich einsam fühle. Schenke mir die Gewissheit, dass du auch dann an meiner Seite bist, wenn ich deine Gegenwart nicht spüren kann. Hilf mir, niemals daran zu zweifeln, dass hinter allen dunklen Wolken des Lebens doch das helle Licht deiner Liebe strahlt. Lass mich niemals daran zweifeln, dass ich dein geliebtes Kind bin – und wenn die Zweifel doch einmal zu stark werden, so schenke mir immer wieder neue Zeichen deiner Liebe, damit ich neue Zuversicht gewinne. Amen.

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und dir Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.

*Christian Justen*